

Auffahrtsexkursion des Naturschutzvereins Dübendorf
Donnerstag, 2. Juni 2011

Uno Jahr des Waldes „Die Schatzkammer Wald!“

In Zahlen lässt sich der Dübendorfer Wald schnell beschreiben. Es sind insgesamt rund 240ha Wald, davon gehören 8ha der Gemeinde, 62 ha ist Privatwald und 170ha gehören der Waldkorporation. Zuständig für den ganzen Wald ist Förster Markus Tanner. Er zeigte und erklärte auf der Wanderung vom Alterszentrum bis zum Forsthaus Geeren, warum der Wald unsere Schatzkammer ist. Der Wald strukturiert unsere Landschaft und trägt viel zum schönen und abwechslungsreichen Landschaftsbild bei. Aber auch klimatisch hilft er uns, an heissen Sommertagen ist angenehm kühl im Wald und im Winter sind wir vor kalten Winden geschützt. Er ist der wichtigste Sauerstofflieferant: 12 Bäume produzieren die Menge Sauerstoff, die ein Mensch benötigt.

Genutzt wird der Wald zur Rohstoff- und Energiegewinnung. Doch dazu gibt es eine Vorgabe. Jedes Jahr wird maximal nur so viel Holz geerntet, wie in einem Jahr nachwächst. Die Bewirtschaftung erfolgt sehr nachhaltig, sodass sehr schnell nach dem Holzschlag kaum mehr etwas zu sehen ist ausser ein paar herumliegende Ästen, wenige Fahrspuren auf den Fahrgassen und natürlich etwas mehr Licht. Nachgepflanzt wird nicht, die Bäume versamen sich selbst und finden genügend Nährstoffe. Sturm und Käferbefall führen zu grossen Jungwaldflächen mit viel Licht, was neben einem riesigen Pflegeaufwand für den Waldbesitzer, aber eine grössere Pflanzen- und Insektenvielfalt zur Folge hat. Ganz ohne Eingriffe kommt der Dübendorfer Wald nicht aus, auch wenn man sicher manchmal einen „Urwald“ wünscht. Würde gar nicht mehr eingegriffen, würde sich über die Jahrzehnte wieder ein reiner Buchenwald entwickeln. Die grosse Vielfalt des Waldes ist auf die Jahrhundert alte Bewirtschaftung zurückzuführen. Doch ist die Natur und der Umgang zur Erhaltung des Waldes eine wichtige Zielsetzung. Im Tobel sind sporadische Eingriffe nötig, damit die Hänge nicht abrutschen. Aber Asthaufen bleiben liegen. Auch eine tote Buche kann stehen bleiben. Dies fördert die Biodiversität, fördert Pilze und Kleinlebewesen, die andern Tieren wieder Nahrung bieten wie zum Beispiel dem Specht, der die Holz zersetzenden Insekten heraus klopft. Mit anderen Worten wir füllen die Schatzkammer mit kleinen Kostbarkeiten.

Spezialitäten gab es auch zu sehen wie etwa die Eiben bei der Burgruine Dübelsstein. Eiben können sehr alt werden, ihr Holz ist elastisch und ideal für Pfeilbogen. Oder der Waldrand, der heute ganz anders gepflegt wird als noch vor zwanzig Jahren. Heute wird die „Verzahnung“ mit der offenen Landschaft gefördert, das heisst, es gibt Buchten mit Sträuchern und immer wieder einzelne grosse Bäume. Dies ist nicht nur einfach ein Anliegen im Landschaftsentwicklungskonzept (LEK), sondern für den Spaziergänger schön und abwechslungsreich zum anschauen und ist für viele Tiere ein grosser Vorteil: das Reh, das auf der Wiese äst, kann sich schnell verstecken. Der Milan beobachtet vom Baum aus die Feldmaus auf dem Acker. So ist auch dem Landwirt geholfen, der von einer gratis Schädlingsbekämpfung profitieren kann.

Nach den vielen interessanten Erklärungen überrascht es nicht, dass die stattliche Anzahl Exkursionsteilnehmer in allen Altersstufen dem Förster mit einem grossen Applaus dankte.

Naturschutzverein Dübendorf

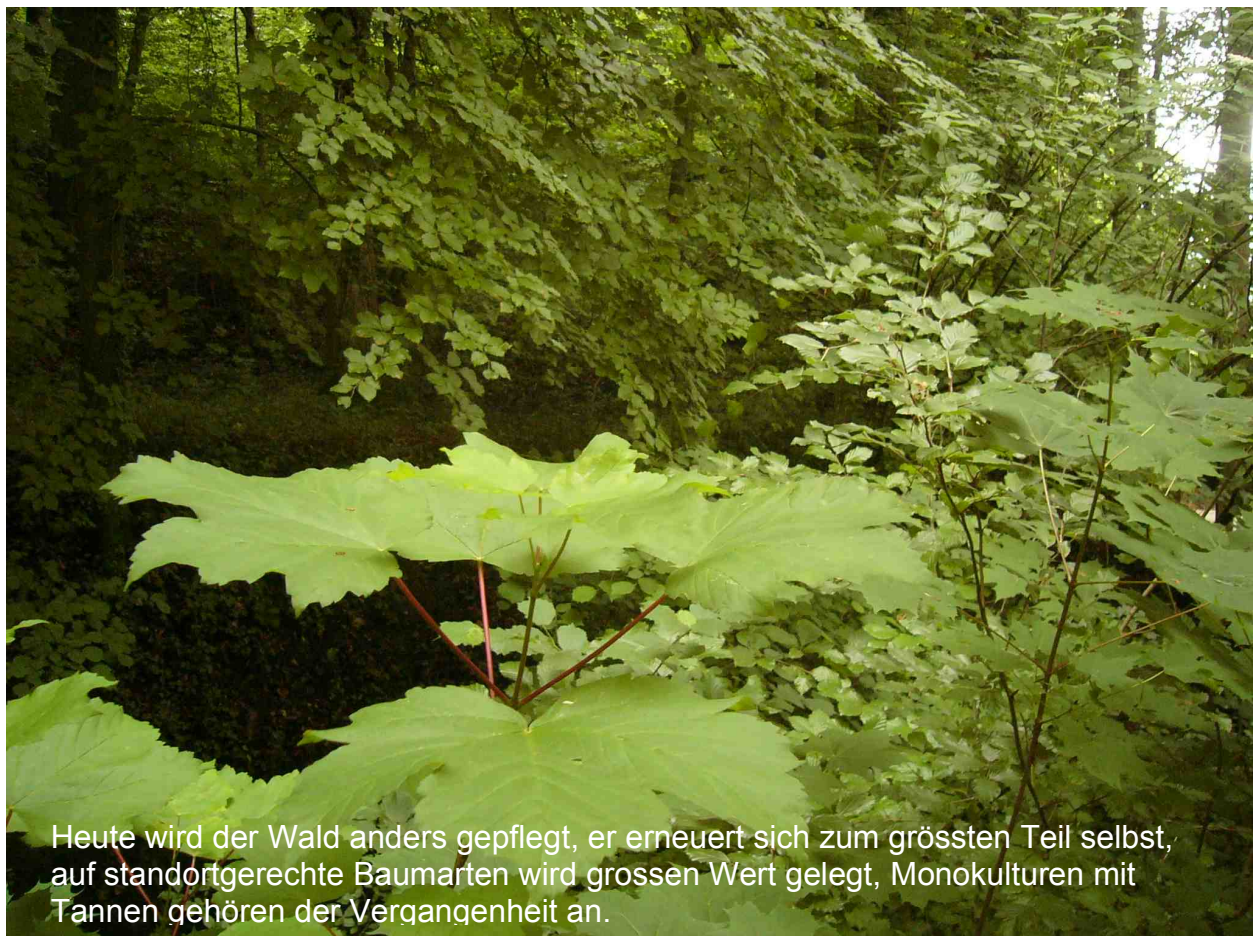
Und nachfolgend der Fotoroman:



Eine grosse Gruppe trifft sich hinter dem Alterszentrum. Markus Tanner führt sie mit vielen spannenden Erzählungen durch den Wald bis zur Forsthütte.



Dank einem Einsatz des Zivildienstes konnte die Brücke erneuert werden, mit Holz aus dem Wald.



Heute wird der Wald anders gepflegt, er erneuert sich zum grössten Teil selbst, auf standortgerechte Baumarten wird grossen Wert gelegt, Monokulturen mit Tannen gehören der Vergangenheit an.



Der Waldrand ist eine wichtige Schnittstelle für Pflanzen und Tiere. Eine Hecke führt weiter vom Wald in die offene Landschaft.



Die Exkursionsteilnehmer legen selbst Hand an und helfen die Hecke mit einheimischen Sträuchern zu verlängern.



Ab und zu wird ein toter Baum stehen gelassen, hier eine Buche, die langsam zerfällt und für viele Tiere wie zum Beispiel Spechte sehr wichtig ist.



Ohne den Eingriff des Menschen wäre der Wald nicht so vielfältig und abwechslungsreich, da gäbe es nur Buchen als einzige Baumart.